Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 19 (1863)

Heft: 49

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

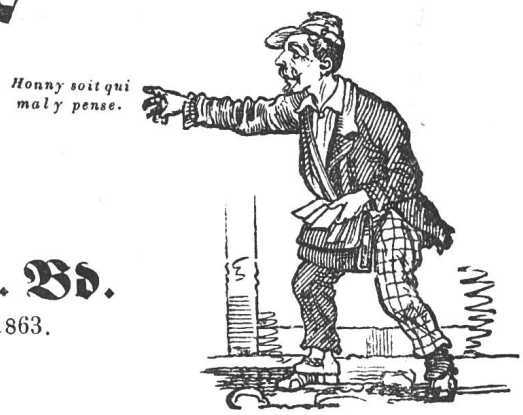
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.



19. Bd. 1863.

№ 49. 5. Dezember.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Ein Spaziergang Heinrich's durch die gegenwärtige Weltgeschichte.

Vielerlei merkwürdige Dinge gehen in der löblichen Eidgenossenschaft vor, so daß Heinrich sich gezwungen sieht, wieder einen längern Monatsbericht zu schreiben.

Zwei der interessantesten Erscheinungen der Gegenwart sind die heroischen Entschlüsse der zwei letzten Mohikaner, nämlich des Lotterie-Muheims in Altdorf und des Spielhöllenpächters in Saxon. Beide Mohikaner haben sich nämlich entschlossen — nicht etwa sich gegenseitig die Bäuche aufzuschlitzen, obschon ein solcher Entschluß auch seine gute Seite haben möchte; nein, sie wollen freiwillig ihre Höllen schließen und den Netto-Ertrag der letzten 10 Jahre verwenden, der Eine zum Ausbau der Axenstraße, der Andere für die Korrektion der Rhone. Jedermann wird mit Heinrich einverstanden sein über die Zeitgemäßheit dieser Entschlüsse. Nachdem man mehr als 30 Jahre dazu beigetragen hat, seine Mitbürger auf die unrichtige Straße zu führen, ist es eine Sühne, wenn man den Gewinnst verwendet, eine richtige Straße zu bauen. Nachdem man Jahre lang sein Mögliches gethan, die Hoffnungen der Besucher auf schnellen mühelosen Gewinnst zu Wasser werden zu lassen, schickt es sich, daß man die auf diesem Wege erbeuteten Summen wieder zu Wasserbauten verwende.

Heinrich ist auf ganz geheimnißvolle Weise in Besitz dieser Nachrichten gekommen; er hofft, gegenwärtige Nummer, welche diese Nachrichten bringt, werde in Altdorf Gnade finden und nicht wieder auf unerklärliche Weise aus allen öffentlichen Lokalen verschwinden, wie Dieses einer frühern Nummer passirt ist.

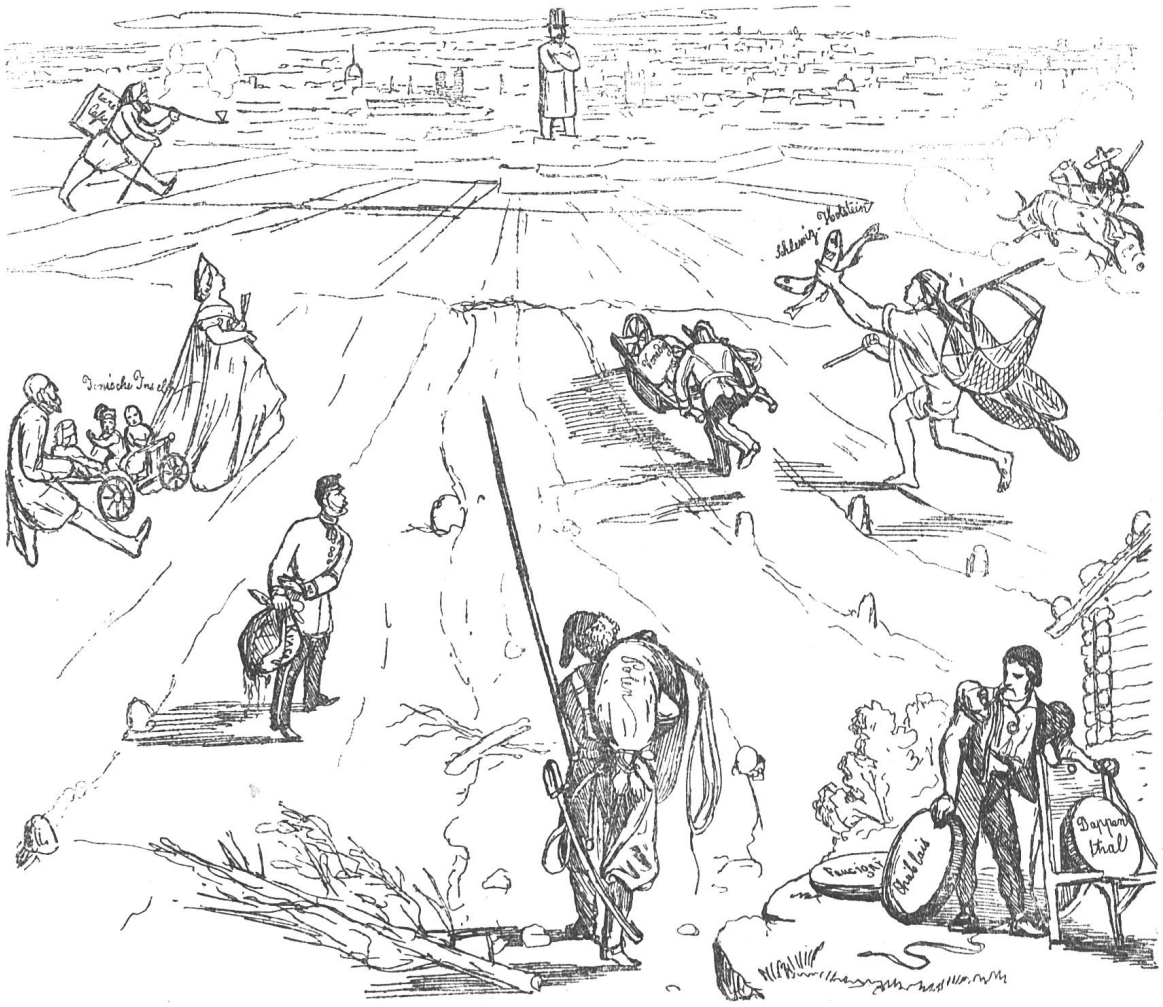
Eine andere wichtige Nachricht sind die neuen Geschenke aus dem Morgenlande, die Monsieur Humbert in Japan erlangt hat. Es sind zwar nicht Gold, Weihrauch und Myrrhen, aber dennoch höchst symbolische Gaben. Man sagt, Bundesrath Frei-Herosee habe allen seinen Einfluß bei den japanesischen Daimios verwendet, damit die Kunde von diesen neuen Geschenken noch vor Ablauf seiner Amtsdauer nach Bern komme. Bereits ist auch von Bern ein kalligraphisches Schreiben an den Taikum abgegangen, worin demselben für die glückliche Rettung aus den Krallen des Mikado gratulirt wird.

Also drei japanesische Bundespfeifen besitzt jetzt die Eidgenossenschaft. Wie zeitgemäß! Diese drei Pfeifen werden unsere Gesandten an den napoleonischen Friedenskongreß nach Paris mitnehmen und die ganze europäische Diplomatie daraus rauchen lassen. Die schön lakirte, aber leere japanesische Cassette kommt auch à propos in dem Augenblicke, wo die Budgetkommission das normale Defizit pro 1864 auf $1\frac{1}{2}$ Million festgesetzt hat. Außen lakirt, innen leer, o ihr boshaften Japanesen! und euch rechnet man unter die barbarischen Völker! Ueber

die Bedeutung des dritten Geschenkes, des lakirten Tisches zerbrechen die Orientalisten sich den Kopf. Soll es den Freitisch bedeuten, den die gute Mutter Helvetia so manchem hülfebedürftigen Eidgenossen eröffnet, dem es in seinem engern Vaterlande zu enge wurde? Nur 6 Personen sollen aber daran Platz haben, also nicht einmal unser ganzer Bundesrath. Da steckt wieder eine japanesische Bosheit darhinter. Wollen sie etwa damit andeuten, daß aus dem Handelsvertrag nichts wird, und daß dann nothwendig ein Bundesrath sich den Bauch aufschlitzen muß?

Sonst gibt es diesen Monat einen wahren Ueberfluß von „wägsten und besten" Männern, welche die Journalistik auf ihrem papierenen Präsentirteller dem Schweizervolke zeigt. Wir meinen hier nicht den kleinen Kobold Jägge, den das neidische Geschick den Regenten von Rauracien wieder auf den Hals geschickt hat, um denselben Gelegenheit zu geben, sich auf's Neue zu blamiren. Allein heute heißt es: Kein Kantönli ist so klein, ein Bundesrath muß drin sein, und Zigritien rückt gar auf mit zwein. Glückliches Volk der Eidgenossen! Während in Germanien draußen Alles ruft: „Ein Mann, ein Mann! das ganze römische Kaiserthum deutscher Nation für einen einzigen Mann"! leiden wir an einem wahren embarras de richesse von großen Männern!

Auf, zum Kongreß!



Das Fest ohne Gäste.

Tragischkomisches Familiendrama (Schluß).

Dritte Szene.

Er. Sie. Der Briefträger (bringt eine Handvoll Briefe).

Sie: Ah, da kommen die Antworten auf unsre Einladung. Die guten Leute lecken sich gewiß schon zum Voraus die Finger bis zum Ellenbogen in Erwartung des bevorstehenden Schmauses.

Er (öffnet die Briefe, einen nach dem andern; sein Gesicht wird immer länger): Die Nachbarin Viktore läßt sich entschuldigen; sie fürchtet eine Indigestion davon zu tragen.

Sie: Ihr Hausarzt, der alte Dr. Pam, hat ihr die Angst in den Leib gejagt. Meinetwegen mag die Betschwester zu Hause bleiben!

Er: Der Habsburger schreibt, er wolle sich noch besinnen und möchte den Speiszettel studiren, bevor er zusagt.

Sie: Dem liegen die blauen Bohnen noch im Magen, die wir ihm bei Solferino aufgetischt.

Er: Der Krautjunker an der Spree sagt, er habe noch einige Baureparaturen in seinen Kammern vorzunehmen und könne sich nicht von Hause entfernen.

Sie: Hätte hier die beste Gelegenheit gehabt, sich die Errichtung einer bequemen Kammer in der Nähe zu besehen. Was schreibt der Juchtenfabrikant?

Er: Der schmollt noch ein wenig, weil ich ihm damals in der Krimm das Leder ausklopfte; werden schließlich doch noch gut Freund miteinander werden.

Sie: Für die Uebrigen lohnt sich's der Mühe nicht. Ich will gleich der Köchin meine contre-ordres ertheilen (geht ab).

Vierte Szene.

Vetter Viktor tritt keuchend auf und streicht sich den Schnurrbart.

Viktor: Da komm' ich so schnell mich meine Beine tragen. Ich muß Euch gleich sagen, lieber Vetter, daß ich einen famosen Appetit mitbringe.

Er: Da thut es mir sehr leid, daß Ihr Euch umsonst bemüht habt. Es gibt nichts aus der fête. Mir scheint übrigens Ihr thätet besser, zuerst die neapolitaner Maccaroni und die lombardische Polenta zu verdauen, bevor Ihr Euch wieder zu Tische setzt.

Viktor (bei Seite): Der Herr Vetter scheint heut nicht besonders bei Laune; da wird's das Beste sein sich zu drücken (schiebt).

Fünfte Szene.

(Es klopft.)

Er: Wer ist draußen?

Stimme (vor der Thür): Der constantinopolitanische Dudelsackpfeifer.

Er (ungeduldig): Glaubt Er, man habe jetzt Lust und Zeit sich mit ihm abzugeben. Scheer' Er sich wieder, woher Er gekommen ist, schaff' Er seine Odalisken ab und bezahle seine Schulden! (Für sich): Jetzt fehlt nur, daß die „Schweizerfamilie" noch käme, die naiv genug ist zu glauben, ich hätte die Savoyerkastanien für sie aus dem Feuer gezogen... Da will ich doch gleich lieber die Hausthüre riegeln (ab). —

Sechste Szene.

Sie. Die Köchin (mit Aufräumen beschäftigt.)

Sie: Hör' mal, Lhuison, den polnischen Salat kannst du den Journalisten füttern, die wir in der Mast haben. Für meinen Mann ist er zu unverdaulich. Den Rheinlachs stellst du in die Speisekammer, wir werden ihn später einmal genießen. Das schleswig-holsteinische Sauerkraut schickst du an meine lieben Freunde in Deutschland; sie finden es je öfter aufgewärmt um so besser und werden doch nie damit fertig. Den gateau de Savoie werde ich heute meinem Manne zum Dessert aufstellen; ist er einmal aufgegessen und verdaut, so haben die Andern das Nachsehen. Den römischen Lattich mit salamucci di Bologna hebe ich für den Herrn Gevatter auf, wenn er uns etwa nächstens mit seinem Besuche beehren sollte.

Er (tritt gedankenvoll in die Küche. Für sich): Das nennt man „sich blamoren..." Ich will ihnen aber dran denken, den lieben Nachbarn und Vettern, es ist ihnen nicht geschenkt. Kommen sie nicht zu mir, so geh' ich einmal, wenn sie am mindesten dran denken, zu ihnen und lade mich selber zu Gast... (Laut): Ma chère, etwas thé de camomille (ab).

Letzte Szene.

Er (sitzt solo bei Tisch und trinkt den bestellten Kamillenaufguß): Kreuzdonnerhagelmillionen Bomben, Orsinigranaten und schwere Noth! Da hab' ich mein Fest...

(Man hört in der Ferne donnern und der Vorhang fällt.)

Aus „Wind-der-dur".

Wer si Huus mit Chalch erbaut,
Hätt ganz sicher recht;
Aber wer am Sand vertraut,
Spekulirt ganz schlecht.

Trifft's denn gar e Schüelerhuus
Volle Lehrer no,
Wär's jo b'stimmt mi Seel e Grus,
Würd's emole lo.

Drum isch besser me rißt's um
Und baut's wieder neu;
S'chost ja nu e chlini Summ, —
Geld ist da wie Heu.

Choste hin und Choste her,
Nebetsach persee!
S'chunnt en riche Herr nit schwer, —
Ander git's kei meh.

Wer wöt au kei Aktie ha?
Möcht de g'seh derno!
Aktie hätt en jede Ma,
Sogar „Casino"...

Doch würd's Mänge gern weg ge,
Himmel S.....
Denn ach — au am Elysee
D'Muure sind versprengt!

Feuilleton.

Hans: Das ist doch gwagt gsi d'Wahl im Seeland uszschlah, um im Mittelland als Candidat ufz'träte.

Benz: S'isch geng es gwagts Spiel der Buur abezlege und der Blind z'näh.

Hans: Wer z'Glück het, dä gwinnt.

B. (die Annoncen des Bund durchlesend): „Ein gutgeschulter Ostschweizer" — was ist das?

R.: Doch nicht etwa eine Seltenheit!

Bub oder König?

Ich zeigt' einem Knaben ein Kartenspiel;
Er hörte und lernte recht fleißig, —
Er faßte die Namen, es brauchte nicht viel
So kannt' er all sechsunddreißig.
Auf einmal stutzt er und fragte dann:
„Ist dieß wohl ein Bub oder König?"
Ich nahm die Karte und sah sie an —
Die Antwort plagt mich nicht wenig. —
Ist's Bub oder König? Er trägt auf dem Kopf" —
Der Knabe rief's ungeduldig —
„Die Pickelhaub' und den preußischen Zopf!" —
Ich bin ihm die Antwort noch schuldig.

Meine stylistische Eigenthümlichkeit und meine Stellung in der Judenfrage bestimmen mich, während meines Aufenthaltes in der Bundesstadt mein Hauptquartier beim Säubenz aufzuschlagen.

Der nun dennoch Gewählte.

Muster-Annoncen.

Es wurde dem Unterzeichneten Sonntag den 11. d. Mts., als an der Kirchweih, Abends halb 10 Uhr die geehrte Jgfr. Magdalena M.... von zwei Burschen bei der Wies frecher Weise weggenommen. Wer nirgend Auskunft geben kann, erhält eine Belohnung von **20** Fr.

J. Sch.,
Knecht auf Stalden, Feusisberg.
(Einsiedler-Anzeiger Nr. 42.)

Avis aux jeunes Fribourgeois.

Les jeunes gens qui désirent entrer dans les *fanfarons* de bataillons, et les *fanfarons* qui voudraient entrer dans les *trompettes* doivent s'adresser au Nro. 27 Grand'rue à Fribourg. L'école préparatoire se tiendra dans la *saison morte*, pour éviter le tapage.

(Feuille officielle de Fribourg 17 Nov.

Briefkasten. B. in L. Erhalten. — F. B. in L. Zu sinnloses Zeug, als daß wir es benutzen könnten. — Flagello. Zu dick! — R. St. G. Gut gegeben! — H. in P. Angekommen und angenommen. — Mynona. Oui! — P. D. Schönsten Dank für Brief und Bild. Daß Sie uns nicht getroffen, wundert uns nicht, da wir zu Haus im stillen Kämmerlein an der Weltverbesserung zu arbeiten pflegen. — B..k..s Benutzt. — T. in L. Erhalten und gelegentlich zu benutzen. — Carri. Ländlich, sittlich! — E. E. in B. Die Ausfahrt der beiden Schweinhändler soll uns in guter Stunde zu einer Idylle inspiriren. — An Don Ratafia. Im Laufe dieser Woche sollen Sie Antwort haben. Patience!

Verlag von **Jent & Gaßmann**. — **Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann**, Sohn.